



# WARUM DER MEISTER IM YOGA UNVERZICHTBAR IST **NUR EIN MEISTER VERHILFT SEINEN SCHÜLERN ZUR FREIHEIT**

UWE VAMDEV FRANZ © 2009

Wäre es nicht auf gefährliche Weise unsinnig, wenn ein, wohl gehtüchtiger, Mensch, nach ausführlichem Bücherstudium ohne Bergführer den Nanga Parbat besteigen wollte? Gäbe es da wirklich ein ernst zu nehmendes Für und Wieder?

Wenn du zum ersten Mal in ein Auto steigst, ohne weiteres fähig zu koordinierter Bewegung von Händen und Füßen, aber ohne Hilfe, nur mit Wissen aus Filmen und Büchern und Tipps von Freunden, und über den Eigerplatz in Bern fährst, zur Stoßverkehrszeit, wäre das nicht gefährlich, für dich UND für die anderen Verkehrsteilnehmer? In unserer Kultur würde man dich hart bestrafen, und alle wäre empört ob deiner Dummdreistigkeit.

Kein Containerschiff darf den Hudson River bei New York raufschippern, ohne Lotse, ohne Führung. Und man bezahlt sie sehr gut, sie haben eine herausgehobene Stellung, sind unverzichtbar.

Alle wesentlichen Dinge des Lebens haben wir von anderen Menschen gelernt. Als du das so wichtige Gehen gelernt hast, da bist du auch nicht zu verschiedenen Gehlehrern gegangen, hast dir verschiedene Gehstile angesehen, und dir dann nach reiflichen Überlegen aus den verschiedenen Stilen deinen ganz eigenen, unverkennbaren entwickelt. Nein, du hast das von deinen Eltern gelernt oder deinen primären Bezugspersonen. Die Natur hat dir diese Wahl gar nicht gegeben. Genauso ist es Unsinn, sich ohne Meister auf den geistigen Weg zu wagen.

Klar ist, dass heute Yoga für die meisten Menschen nicht mehr als geistiger Weg firmiert. Für wöchentliche yogaähnliche Dehnungsübungen braucht es keine Meisterin. Diesem Wellnessaspekt wird auch ein gut ausgebildeter Übungsleiter gerecht.

Für alle anderen gilt das Obige: ohne Meister sich auf den Weg zu machen, ist einfach ein Zeichen von Unwissenheit über die Problematik der Aufgabe, oder, was noch trauriger ist, ein Zeichen für ein überbordendes Ego, das nicht mehr belehrbar ist.

Alle Kulturen, außer der abendländischen, kennen UND ehren den lebenden geistigen Meister. Im Yoga ist er von je her die zentrale Figur für einen Menschen, der sich vollkommen entfalten möchte. Das wird in den meisten Texten erwähnt, in vielen aber auch nicht, weil es selbstverständlich ist. Selbst auf Wegen, die eher am Rande, den Versuch unternehmen, Initiation durch Übung zu erreichen, wie das in der Hatha Yoga Pratipika dargestellt ist, wird die Notwendigkeit des Meisters eigens betont (Kap. 2, Vers 1).

In einer Schrift aus dem Norden Indiens, der Kularnava Tantra, wird erläutert, was und wer eine Meisterin ist. Der Anspruch übersteigt bei weitem unser eher negatives westliches Menschenverständnis. Unsere Kultur misstraut dem Menschen und Führern, durchaus aus berechtigten Gründen. Trotzdem darf sich bei uns niemand Doktor nennen, der nicht von anderen Doktoren zu einem solchen ernannt wurde. Ganz klar. Ohne den Meister gibt es kein Yoga.

In Indien wird seit je her unterschieden zwischen Meistern und Erleuchteten. Nur ein Meister kann seine SchülerInnen in den Zustand der Erleuchtung führen, wie er in den Schriften beschrieben wird: vollkommen frei von jeder Art der Begrenzung und Beschränkung, vollkommen glücklich, vollkommen bewusst.

Manche Kriterien, die von der Kularnava Tantra und in anderen Texten, auch in den Yoga Sutras, erwähnt werden, kann man nicht überprüfen, wenn man ein Schüler werden möchte. Ob ein Meister erleuchtet ist oder nicht, ob er die Schriften wirklich beherrscht oder nicht, ob er Meister in ALLEN Bereichen des Lebens ist oder nicht, das kann man schwer nachprüfen. Da hilft einem auch die populäre Meinung der Medien nicht und auch nicht die der Anhänger. Dieses Nachprüfen aber wird ausdrücklich gefordert, wenn man eine Meisterin für sich auswählt. Ein indische Sprichwort verdeutlicht das: Bevor du Wasser trinkst, filtere es, bevor du einen Meister annimmst, teste ihn.

Der Meister ist immer von seinem Meister ernannt, heißt es in diesem Text. Das ist verifizierbar. Selbst ernannte Meister kann es nicht geben. Nachprüfen kann man auch, ob er etwas Neues erschafft oder nur die alten Traditionen in unsere Zeit bringt. Immer wenn ich von Lehrern höre, dass eine neue Zeit auch neue Meister, neue Götter, etc. braucht, ist die Sache schon klar. Mit Meisterschaft im yogischen Sinne hat das nichts zu tun. Eine Meisterin bringt in einfachen Worten die Wahrheit der alten Traditionen und Texte in unsere Zeit, macht sie für uns relevant. Eine Meisterin ist immer erst Schülerin, ein Vorbild von Schülerschaft.

Ein Meister hilft seinen Schülern in die Freiheit. Das bedeutet, dass man nicht ständig zum Meister laufen muss, um auf dem Weg zu bleiben. Ein Meister wird seine SchülerInnen immer in ihren Alltag zurückschicken und sie auffordern, die Yogalehre in den Alltag zu integrieren. Die Verbindung zwischen Meister und Schüler ist in erster Linie innerlich.

Die verkörperte Meisterin, wenn man das so sagen kann, erweckt die innere Meisterin in ihren Schülern. Der äußere Input wirkt dann wie feine Kurskorrekturen bei Raumschiffen. Eine kleine,

effektive Korrektur verhindert es, dass die Rakete völlig vom Kurs abkommt.

Mein Meister sagte zu uns einmal: ein Meister gibt seinen Schülern, was sie von ihm benötigen. Deshalb muss der Meister in einem Maße vollkommen sein, wie das in unserer Kultur für einen Menschen als unmöglich angesehen wird. Hier liegt das große Problem.

Eine Meisterin ist den ganzen Weg, unter Anleitung ihrer Meisters, zu Ende gegangen. Sie kennt alle Probleme und Tücken des Weges, sie kann ihren Schülern in allen Lagen beistehen und helfen. Ihr Schutz ist absolut. Alle Kräfte des Universums ziehen sich zurück, wenn man beschlossen hat, sich als Schüler auf einen Meister einzulassen. Das ist wichtig zu verstehen, denn es wird Umstände geben, da wird ein Schüler lieber ausbrechen, als unter der Meisterin weiter zu arbeiten.

Eine Meisterin wird aber dabei nicht in die Schicksale ihrer SchülerInnen eingreifen. Das ist nicht ihre Aufgabe, und es ist sehr wichtig, das zu verstehen. Im yogischen Verständnis ist jeder für sein eigenes Schicksal verantwortlich. Einen Meister zu haben, macht das Leben in seinen Umständen nicht einfacher, aber ohne ihn gibt es keine Möglichkeit, der Verstrickung mit dem eigenen Ego zu entkommen.

Der Meister ist frei von allen Verstrickungen. Er ist durch nichts zu etwas zu bewegen, was er nicht will. Sie ist nicht erpressbar, nicht gefügig zu machen und durch nichts zu beeindrucken. In seinem Buch *The Philosophy of Sadhana* erklärt der große indische Gelehrte Deba Brata Sen Sharma auf klare Weise, dass ein Meister Shiva ist, höchstes, allumfassendes Bewusstsein, nicht etwa nur Kanal dafür oder Werkzeug. Die Stellung des Meisters in der Yoga-Tradition ist die höchste und wichtigste.

Selbstverständlich hat eine Meisterin eine unwiderstehliche Ausstrahlung für ihre Schüler. Aber die haben andere auch. Sich nur vom groovy feeling and der »tollen« Atmosphäre leiten zu lassen, wenn man eine Meisterin für sich auswählt, ist gefährlich und blauäugig.

Ein Meister fällt einem nicht vom Himmel auf den Teller. Wer sich genug informiert hat, worum es im Yoga geht, der wird sich selbstverständlich auf die Suche nach einem Meister machen. Wenn du durstig bist, dann wartest du ja auch nicht darauf, dass sich Wasser vor deinen Augen in einem Becher manifestiert. Es gibt viele Geschichten in den Yogatexten von Schülern, die sich einen Meister gegen den Willen des Meisters gesucht haben (Kabir suchte Brahmananda, Ekalavya Dronacharya, usw.).

Mein Meister sagte zu mir einmal: Der Segen des Schülers ist wichtiger als der des Meisters. Der Meister ist wie die Sonne, die auch nicht sagte, ne, der hier gefällt mir nicht, für den scheine ich nicht. Ich kann mir heute, nach 33 Jahren auf dem Weg unten der Anleitung und dem Schutz meines Meisters nicht vorstellen, alleine den Yogaweg gegangen zu sein.